Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 32

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

Es wird regiert

Wir hatten kaum unsere Betrachtung geschrieben, welche die „Vorsicht" pries, mit welcher an die Bewirtschaftung des „Fleischsektors" geschritten werde, als die neue Verordnung bekannt wurde, nach welcher inskünftig einer neuen Störung des Marktes der Riegel geschoben werden sollte. Die „Vorsicht", welche wir weise nannten, steht wie das Leitmotiv hinter den neuen Satzungen. Es ist zwar von der Meldepflicht die Rede, welcher die Besitzer von Masttieren in Zukunft unterstehen, es ist Vorsorge getroffen worden, dass man die Angebote richtig überschauen kann, man spricht auch von „Pflichtablieferungen", und als ultima ration sind mögliche „Abholungen" im Falle der mangelnden Eingänge vorgesehen. Das sind Dinge, die man in ihrer Konsequenz nur anwenden dürfte, wenn die Not gross würde. Viel wichtiger scheint wohl der psychologische Eindruck zu sein, der von dieser Seite der Verfügungen ausgeht: Das Volk wird merken, dass es ernst gilt, dass „regiert wird".

Beruhigend muss die *durchgängige Ordnung der Preise* sein. Die Verkäufer wissen, was sie bekommen, die Metzger, was sie bieten dürfen, die Konsumenten, was sie den Metzgern zu bezahlen haben. Wenn nun noch die „starke Hand" darüber wacht, dass sich niemand um diese Vorschriften drücken kann, wird die erwartete Ordnung da sein. Aber man vergesse nicht, dass ausser der „starken Hand" die „weise Hand" mitregiert. Und diese weise Hand erkennen wir in der *Festlegung einer minimalen Fleischration. Nur noch 500 statt 1000 Punkte*, auch wenn einige Kreise oder Gebiete behaupten, keineswegs mit 500 auskommen zu können. Sollten die Vorräte grösser sein, dann kann auf dem Verfügungswege die Ration erhöht werden; die blinden Coupons der Lebensmittelkarte erlauben ein solches „Ausweichen nach oben". Damit wird das Spiel des *gefesselten Marktes*, das eben doch noch von den alten Regeln des „freien" Marktes beherrscht wird, geschickt geleitet. Man verhindert einen Preisdruck nach oben, man stellt eine Lage her, welche eher ein Fleisch-Ueberangebot statt ein Minus, gemessen an den Rationen, aufweist, und man hat es in der Hand, den Konsumenten mit **Ueber-**Coupons zu *beschenken*, statt ihm solche abzuschränzen. Dies finden wir ausserordentlich gut.

Die vorangegangene Neuregelung der Verhältnisse auf dem Milch- und Käsemarkt durch *Umwandlung der Käse-Union in ein kriegswirtschaftliches Syndikat* gehört ins gleiche Kapitel entschlossener und geschickter behördlicher Initiative. Mit einem Griff wurde dem Markten der Interessenten der Riegel geschoben. Nichts sichert uns den guten Geist der Einigkeit, welche *die bundesrätlichen 1. Augustreden beschworen*, besser. Es wird regiert und das ist gut.

Russischer Widerstand

Stalin hat in einem Tagesbefehl das *Ende der Rückzüge verlangt*, und Radio und Zeitungen richteten beschwörende Aufrufe an die Armee und das ganze Volk, dem Feinde entschlossenen Widerstand zu leisten, sein weiteres Eindringen in die russischen Lande aufzuhalten und ihn zu schlagen. Kein russischer Soldat dürfe mehr vom Platze weichen. In der Propagandaliteratur der Achse wird die innere Lage des bolschewistischen Kämpfers etwa so dargestellt: Vor sich die Maschinengewehre des Feindes, hinter sich den Revolver des politischen Kommissärs, sieht er in dumpfen Fatalismus keine andere Möglichkeit, als stehenzubleiben und sich niederschiessen zu lassen, es sei denn, dass er das Glück habe, gefangen genommen zu werden. Man hat die Richtigkeit dieser Auffassung auf neutraler Seite oft bezweifelt. Nach dem neuen stalinschen Befehl würde, wenn die antibolschewistischen Blätter recht haben, nun ein fürchterliches Morden beginnen, dem nur *eins* ein Ende bereiten müsste: Das Abschiessen der Kommissäre im Rücken der Russen. Alsdann würden sich die befreiten Soldaten gern ergeben. Aber so einfach scheint die Lage nun doch nicht zu sein. Die Ereignisse der letzten beiden Wochen beweisen mit ziemlicher Deutlichkeit, dass eine *weitschauende Planmässigkeit in den Rückwärtsbewegungen Timoschenkos* mitspielte. Möglich, dass ihn diese Rückzüge mehr gekostet haben, als die russischen Generalstabsberechnungen vorausgesehen. Möglich auch, dass das Tempo dieses Südmarsches langsamer gedacht war und streckenweise nicht in der gewollten Ordnung vor sich ging. Die Stellungen jedoch, in welchen sich heute der russische Abwehrkampf versteift, lassen auf bestimmte Absichten schliessen. Man kann sie mit zwei Sätzen umschreiben: *Widerstand auf günstigen Linien*, und *Weglocken des Gegners von seinen Versorgungsbasen.* Am wenigsten deutlich werden diese Absichten im schwerbedrohten

Kubangebiet.

Am 3. August sah man *drei deutsche Panzerkeile* im raschen Vorstoss gegen das Vorgelände des nordwestlichen Kaukasus. Der eine, weiter als die andern zurückgeblieben, aber vielleicht besonders gefährlich, bewegte sich von seiner Basis, dem Dondelta, südwestlich gegen den Küstenort *Jeisk* zu. Hier beginnt die vielverzackte Küstenstrecke, welche bei der Tamanhalbinsel am weitesten westlich gegen die Krim hin verläuft. An dieser Küste drohen von nun an die Landungen von Mansteins aus der Landzunge von Kertsch. Der zweite Panzerkeil zielt direkt südlich von Rostow gegen die Bahnlinie Krasnodar-Stalingrad. Mit der Erstürmung von *Tichorjezk* und *Stanitschnaja* wurde die wichtige Linie durchschnitten. Da der Stoss der Verbindungsbahn entlang geht, welche von Rostow her kommt und nachher dem nordöstlichen Kaukasusgebiet zuführt, ist auch die von Baku herkommende Versorgungslinie des Kuban angeschnitten. Es wird vermutet, dass jene Teile des südlichsten Flügels, welche Timoschenko nicht im Kubandreieck einschliessen lassen will, sich dieser Linie entlang nach Südosten zurückbewegen sollen. Diesem Rückzug droht der dritte Panzerkeil, welcher *zwischen den Flüssen Sal und Manytsch* gegen Südosten angreift und bereits *Proletarskaja* und das südwestlich gelegene *Salsk* erreicht hat, in die Flanke zu fallen.

Dem Betrachter stellt sich die Frage, welche Rolle jene Truppen zu spielen haben, die nicht nach Südosten zurückgehen. Die Karte belehrt uns darüber sehr deutlich. Wir sehen uns das Viereck an, welches zwischen *Taman-Temrjuk, Tuapse, Maikop-Amawir und dem Asowschen Meer* liegt. Innerhalb dieses Vierecks liegen die westkaukasischen Oelvorkommen mit den grossen Raffinerien nordwestlich von *Krasnodar*. An der Küste, die steil von den Gräten der Gebirgsausläufern nach dem Schwarzen Meer abfällt, liegt der zweitletzte grössere Hafen der russischen Flotte, *Nowo Rossijsk*. Von den Ketten nordwärts breitet sich ein hügeliges und teilweise felsiges Vorgelände bis nördlich von Krasnodar aus. Es besteht kein Zweifel, dass dieses

Gebiet die Rolle eines „neuen Sewastopol" spielen soll, als das Festungsgebiet, das den Zugang zum riesigen kaukasischen Raume, sowohl der südlichen Küste entlang wie in der Richtung nach den zentralen Berggegenden und dem ganzen breiten „Ciskaukasien" deckt. Der Angreifer kann, wie in der Krim, an diesem Gebiet vorbeistossen, aber es bleibt in seinem Rücken liegen und muss ihn, wie vordem Odessa und nachher Sewastopol, besonders beschäftigen.

Damit ist gesagt, dass der russische Generalstab mit der „Abzweigung" einer besondern Verteidigungsarmee im Nordwestrand Kaukasiens rechnet, um erstens einmal starke feindliche Kräfte zu binden, zweitens aber die Oelbeute der Deutschen, die sie hier zu finden hoffen, so lange als möglich zu halten, den Rest aber gründlich zu zerstören, drittens endlich, um der Flotte die letzte Zuflucht zu sichern. Denn diese Flotte, welche ihre besondere Rolle auch in der Verteidigung der neuen Festungsecke spielen wird, dient der Versorgung dieser Gebiete von Batum aus. Ferner ist gesagt, dass die nicht miteingeschlossenen Truppen nun Widerstand leisten sollen in einem Gebiete, das nördlich von den Steppen jenseits des Manytsch, südlich aber von den riesigen Bergflanken geschützt ist und sich auf hunderte von Bergtälern stützen kann, die einander in immer neuen Folgen ablösen. Noch ist die Verbindung zwischen den beiden Gruppen nicht zerrissen; es wird jedoch deutlich, dass die Entwicklung in dieser Richtung verläuft.

Die Verteidigung Stalingrads

hat jene Gestalt angenommen, welche sich nach den Ereignissen der letzten Woche voraussehen liessen. Die *Hauptkämpfe* wüten *im grossen Donbogen*, aber nach Meldungen, die auch von deutscher Seite bestätigt werden, immer noch auf dem Westufer des Flusses. Moskau beurteilt die Lage, wenigstens anfangs der Woche, mit unverkennbarem Optimismus. Es stellt fest, dass im Donknie kein deutscher Brückenkopf östlich des Stromes errichtet werden konnte, dass die russischen Brückenköpfe westlich des Stromlaufes durchwegs gehalten wurden. Dass vor allem im Nordsektor, *bei Kljetzk*, eine gefährlich ausgreifende Bewegung des Gegners zurückgeschlagen sei. Und schliesslich: Mit welcher Wucht man die in den Wäldern bereit gestellten deutschen Angriffsmasse durch Luftangriffe schädige. Die Bedrohung der Südflanke, welche vom *Brückenkopf bei Simljansk* aus die ganze Front erfasst hatte und aus den Angeln zu heben schien, sei schliesslich durch unaufhörliche Gegenangriffe und die Abriegelung der übergesetzten Divisionen beschworen worden.

Es fällt auf, dass die deutschen Meldungen in dieser Woche mehr die Wichtigkeit des Kubansektors, die Russen mehr jene des Stalingradergebietes betonten. Daraus lassen sich mit ziemlicher Gewissheit Schlüsse ziehen, und die Vermutung liegt nahe, dass den Russen, auch wenn Teile ihrer Armee südlich von Kljetzk eingeschlossen wurden, zum mindesten eine Verlangsamung der deutschen Erfolge vor Stalingrad gelang.

Was ihnen aber bisher nicht gelungen, das ist die wirksame *Entlastung durch einen eigenen nördlichen Flankenangriff*. Die Kämpfe bei *Woronesch* und *Briansk* kamen mit dem Anfang dieses Monats zum Stillstand und neue Angriffsflächen zeichneten sich nirgends ab. Begreiflicherweise kann eine bedrängte Verteidigung nicht ihre Reserven verzetteln und erst wenn von Bock in seinem Ansturm am entlegenen Donknie der Atem ausgehen sollte, würde Timoschenko die Gelegenheit benutzen, weitere schwache Stellen der langen deutschen Donflanke anzugreifen. Vielleicht gehören diese Absichten in die *strategischen Pläne, welche Stalin selber ausgearbeitet haben soll*, wie es heisst, und vielleicht will der Diktator, der persönlich in der Wolgastadt weilt, sein Prestige durch einen entscheidenden Erfolg unvergänglich sichern. Stalingrad, einst Zarizyn, trägt seinen neuen Namen, seit der bolschewistische Führer hier im Verein mit Timoschenko die weissen Bürgerkriegsarmeen besiegte. Er fordert heute das Fatum heraus und man wird nicht annehmen, dass dies mit geringen Einsätzen und mit kurzgesteckten Zielen geschehe.

Das „Märchen von der zweiten Front",

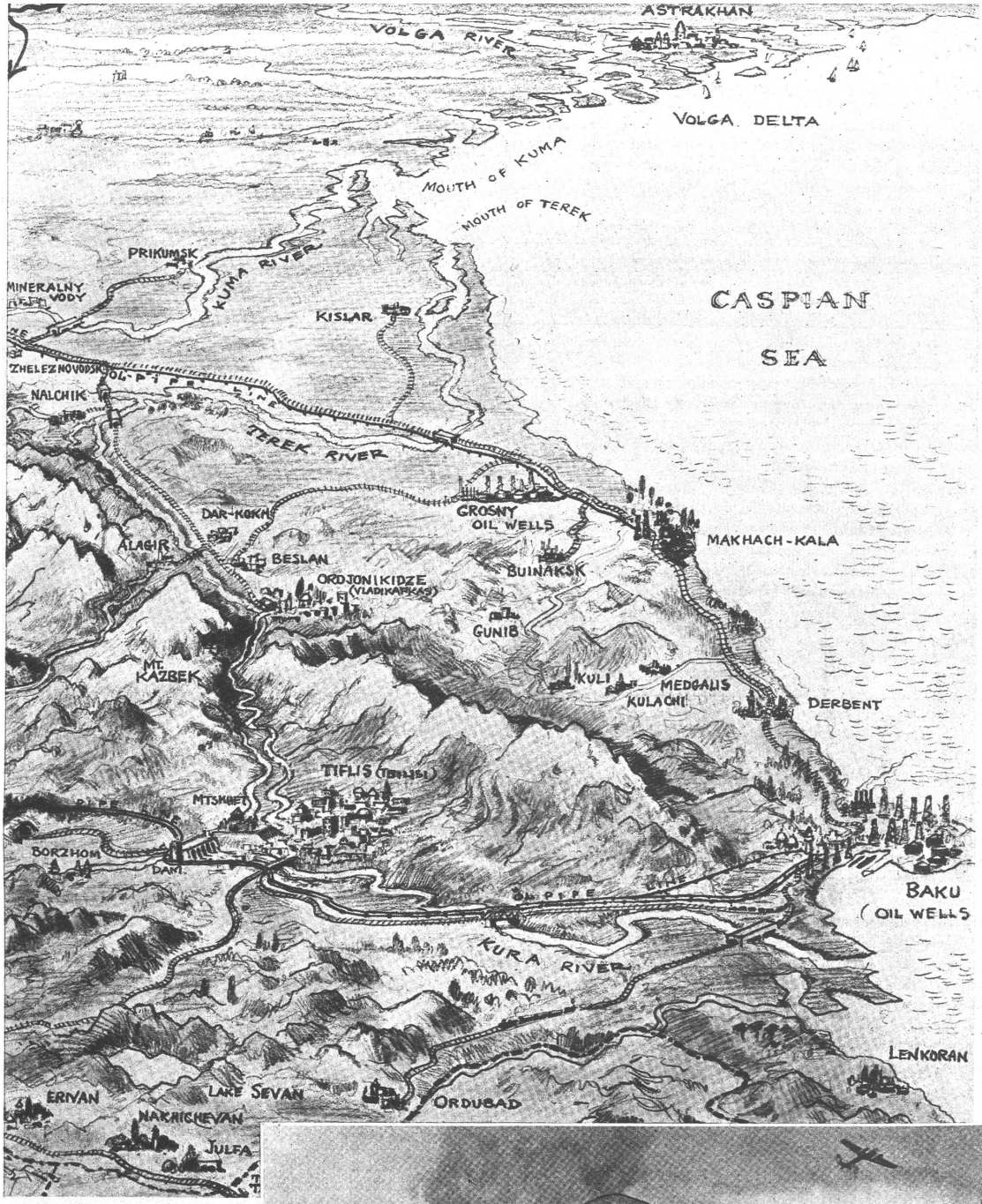
wie man in letzter Zeit gelegentlich die Gespräche in England und Amerika über dieses Unternehmen nennen hören konnte, tritt momentan in den Augen der Russen an Bedeutung zurück. Die Besuche Litwinows, neuerdings bei Roosevelt, werden eher mit dem *Problem Finnland* und mit den verstärkten Lieferungen in Zusammenhang gebracht als mit Landungsvorbereitungen in Frankreich oder anderswo.

Nach dem *Abbruch der konsularischen Beziehungen zwischen USA und Finnland* geht das unterirdische Ringen um die Seele des tapfern Volkes weiter. *Die aktivistischen Kreise in Helsinki* drängen offenbar auf eine deutsche Aktion im Norden und suchen Berlin zu überzeugen, dass Leningrad noch diesen Sommer genommen werden müsse. Ihr Argument lautet: Ohne den Besitz Leningrads wird eine Aktion gegen Moskau von Norden her geringe Aussichten bieten. Ohne Leningrad ist auch die Beseitigung des Versorgungsweges über Murmansk und Archangelsk schwierig. Da nun die Russen, wenn sie den Kaukasus verlieren, ohne die amerikanischen Zufuhren aus dem Norden verloren sind, bedeutet die Erstürmung der Newafestung den eigentlichen Schlüssel zum Siege. Die finnische Bereitschaft zum offensiven Vorgehen, für welche die Kreise um Mannerheim plädieren, während die Haltung des Volkes bisher die nur defensive Kriegsführung wollte und auch durchsetzte, stellt offenbar für Deutschland eine der Bedingungen des „Grossangriffes im Norden" dar. Man kann sich darum vorstellen, welche Anstrengungen die Gegenseite macht, um den bisherigen finnischen Schwebezustand aufrecht zu erhalten.

Welche Gegenden Europas indessen für die Errichtung der berühmten Entlastungsfront in Frage kämen, sagen uns *die Deutschen* mit ihren *demonstrativen Truppenschauen im Westen:* Defilee der Waffen-SS in *Paris*, Bekanntgabe der Stellungsbezüge deutscher Elitetruppen in den neuen, tiefgestaffelten Festungslinien entlang der gesamten Kanalküste, herausfordernde *Kommentare von Goebbels*, welcher sagt, man erwarte geradezu den britisch-amerikanischen Versuch, damit endlich die britische Illusion über die noch bestehenden Möglichkeiten ein Ende nähmen. Dass *im Juli fast 700 000 Tonnen allierten Schiffsraumes versenkt* wurden, dass die *deutschen Bomber über Birmingham* trotz des Rieseneinsatzes im Osten auf die schweren *Bombardierungen von Hamburg, Duisburg und Düsseldorf* antworten, sollte den Alliierten nach deutscher Ansicht klar machen, wie gering ihre Aussichten geworden seien.

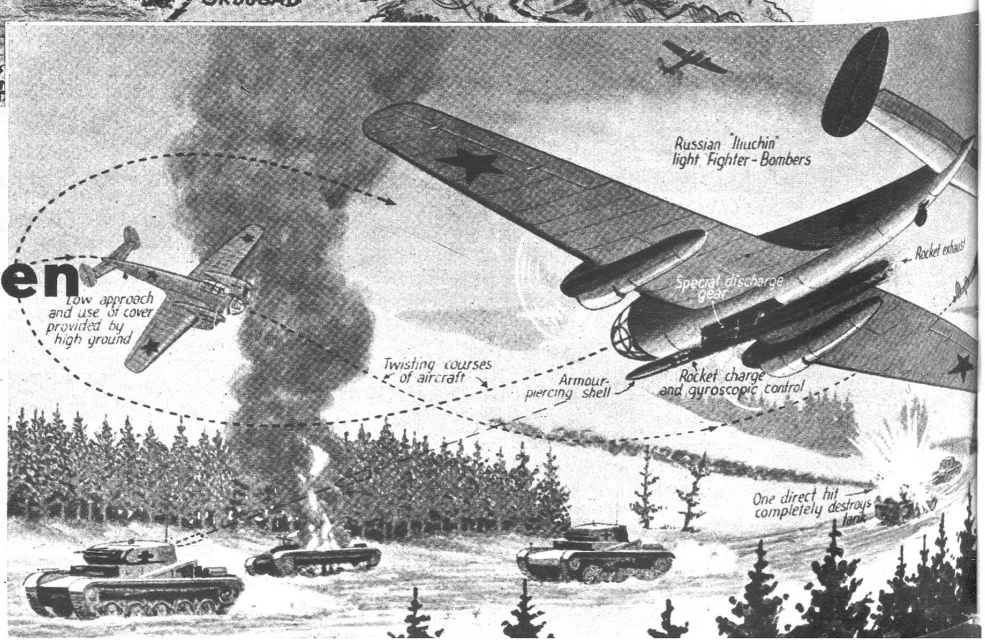
Es ist bisher selten von den zunehmenden Möglichkeiten einer *Invasion auf dem Luftwege* die Rede gewesen und unseres Wissens noch nie von Landungen in Gebieten, welche für das Anlaufen von Schiffen ungeeignet sind, ganz abgesehen von Binnenflächen hinter den deutschen „Maginotlinien": *Jütland, das dänische Inselgebiet, das zentrale Frankreich* beispielsweise. Seit *die Amerikaner* ihre *Marsboote* und einen noch grösseren Typ, der schwere Tanks tragen kann, seit *die Engländer ihre Seglertransporte* nach deutschem Muster organisieren, denkt man daran, um so mehr, als Rommel seine Libyenarmee anscheinend mehrheitlich auf diesem Wege verstärkt.

Sollten indessen *die Chinesen* recht bekommen, welche sagen, *Japan werde die zweite Front errichten* und nicht *für*, sondern *gegen* Russland, und zwar *Mitte August?*



Mit der Überschreitung der Don-Barriere versuchen die Achsenmächte über Stalingrad die Wolga zu erreichen und entlang derselben das ganze südliche Gebiet abzuschliessen. Die Verteidigung der Russen versteift sich von Tag zu Tag, und es ist fraglich, ob die Truppen der Achsenmächte noch in diesem Jahr in den Besitz der Ölfelder gelangen. Der Weg ist jedoch eben und der Verteidigung fehlen natürliche Anhaltspunkte zur Organisation eines wirksamen Widerstandes.

Zum Kaspischen Meer



Russische Bomber im Kampf gegen die feindlichen Panzer-Einheiten